



138. Hans Baldung Grien: Flucht nach Ägypten vom Freiburger Hochaltar, um 1515

aber für seinen Stil wurde Dürer. Wahrscheinlich ist er in den Jahren 1500 bis 1507 in Nürnberg in der Werkstatt Dürers, mit dem wir ihn später noch freundschaftlich verbunden finden, tätig gewesen. Die frühesten Tafelbilder Baldungs, zwei für die Stadtkirche in Halle 1507 gemalte Triptychen — Anbetung der Könige mit den Hl. Georg, Mauriz, Katharina und Agnes auf den Flügeln in Berlin und Martyrium Sebastians, mit den Hl. Christoph, Stephan, Dorothea und Apollonia in der Brüsseler Sammlung Goldschmidt — tragen deutlich den Stempel der Dürerschen Formenauffassung; nur ist der herbe Stil des Meisters, stärker noch als schon bei den übrigen Nürnberger Schülern wahrgenommen wurde, ins Rundliche, Volle und Weitbauschige umgebildet. Vor allem weisen die glänzende helle Färbung, die selbst in den zartgetönten Schattenflächen ihre Leuchtkraft behauptet, das saftige, üppige Laub der Bäume, die malerischen Hell-dunkelwirkungen des bewölkten Himmels auf ein wesentlich anderes Naturell. Blühende Fleischtöne, schimmernde Locken, gelbe, grüne und hellviolette Gewandstücke, funkelnder Spiegelganz auf den silbernen Rüstungen und dem Goldgeschirr: alles das und die kräftig gerundeten, freibewegten, schmuck ausgestatteten jugendlichen Gestalten atmen Frohsinn und Lebenslust. Im Jahre 1509 taucht Baldung wieder in Straßburg auf und erlangt das Bürgerrecht. Er tritt in Beziehung zu den Straßburger Verlegern und beginnt eine lebhaftige Tätigkeit für den Holzschnitt. Den Höhepunkt in Baldungs Schaffen bezeichnet die Zeit von 1512 bis 1516, wo er in Freiburg im Breisgau lebte, um den Hochaltar im Chor des Münsters und eine Reihe von Kartons für Glasgemälde (Abb. 139, 140) zu fertigen.

Der Freiburger Hochaltar ist Baldungs Hauptwerk. Neben Dürers Allerheiligenbild und Grünewalds Isenheimer Altar die glänzendste Schöpfung der kirchlichen

Tafelmalerei Oberdeutschlands auf der Scheide der Gotik zur Frührenaissance (Farbentafel XXXIV u. Abb. 138). Im Gegensatz zu Isenheim wird hier auch der Mittelschrein von einer Malerei eingenommen. Sie stellt die Krönung der Jungfrau dar; demütig den Blick niedergeschlagen, mit offenem Lockenhaar und gefalteten Händen, in strenger Vorderansicht, kniet sie auf den Wolken von Christus und Gott-Vater bekrönt. Die Taube des hl. Geistes schwebt in einem Lichtkreis über der herrlichen Gruppe; Scharen rundlicher Engelkinder füllen die himmlischen Räume, mit Posaunen, Harfen, Flöten und Geigen die hehre Szene begleitend, ein Bild frohesten Festesjubels, der auch aus den kräftig klaren blauen und roten Gewandmassen und den lichten Körpern und Wolken erklingt. In dem tief unterschrittenen wirrverschlungenen Ast- und Rankenwerk des goldglänzenden Schnitzrahmens spielen ebenfalls